

Simon Starling
Zum Brunnen
27. Februar – 14. August 2016

*When I'm making art, I'm thinking up novels in a way...
I'm involved in an activity which is similar to that of a narrator.*
Simon Starling

Nachhaltigkeit, ökologische und ökonomische Systeme – diese nicht nur vor dem hochaktuellen Thema der Klimaerwärmung relevanten Themen stehen im Zentrum der Arbeiten des englischen Künstlers Simon Starling (*1967 in Epsom/GB). Seine eigenwilligen und formal innovativen Projekte drehen sich um Nutzungszyklen, um die überraschenden Transformationen alltäglicher Dinge und die damit verbundenen ideologischen und ästhetischen Umwertungen. Starling interessiert sich gleichermaßen für modernistische Architektur oder Designobjekte wie für obskure Orte oder historische Gegebenheiten, für Materialien und Ideen, die die Produktionsbedingungen oder die Ästhetik einer bestimmten Zeit repräsentieren. Dabei zeichnet sich sein Schaffen durch eine auf den ersten Blick irritierende Vielfalt der Herangehensweisen aus. Stets jedoch zerlegt er sein Ausgangsmaterial, verwandelt es und verkettet es gedanklich und materiell völlig neu.

Getragen gleichermaßen von einer geradezu unbändigen Lust am Erzählen wie von der forschenden Neugierde, die den Dingen dieser Welt mit unverstelltem Blick entgegentritt schreibt er gewissermassen deren Geschichten fort und stellt gleichzeitig Fragen nach den ursprünglichen Intentionen und den Bedeutungen für die Gegenwart. Exemplarisch für seine künstlerische Strategie mag die Arbeit *Autoxylopyrocycloboros* stehen. In einem aus den Tiefen gehobenen und sorgfältig restaurierten Boot, angetrieben von einer Dampfmaschine, kreuzte der Künstler 2006 auf dem Loch Long / Schottland. Das Boot *Dignity* diente dabei als Gefährt und Treibstoff zugleich. Nach und nach wurden nämlich die hölzernen Planken verheizt, um die Maschine anzutreiben, bis das Schiff schliesslich Leck schlug und wieder im See versank: *Autoxylopyrocycloboros* (zu Deutsch: sich selbst verfeuerndes Holzboot) betitelt der heute in Kopenhagen lebende Künstler seine Aktion, die exemplarisch steht für seine künstlerische Strategie. Simon Starling gehört zu einer Generation konzeptuell arbeitender Künstler, die ihre Werke dezidiert auf ökologische oder ökonomische Systeme von heute beziehen bzw. aus diesen heraus entwickeln. In den letzten Jahren war sein Schaffen in Museen weltweit zu sehen, u.a. wurde ihm 2005 der renommierte Turner-Prize der Tate Gallery London verliehen. Die Ausstellung *Zum Brunnen* in der Lokremise, realisiert aus Anlass seines den Bodensee mit der Stadt St.Gallen verbindenden Kunstprojektes, ist seine erste Einzelausstellung in der Schweiz seit der Präsentation im Basler Museum für Gegenwartskunst 2005.

Zum Brunnen

Fountain betitelt Starling sein aussergewöhnliches Kunstprojekt, das aus einem Kunstwettbewerb für das neue Naturmuseum St.Gallen hervorgeht. Dabei greift er weit in und über den Stadtraum hinaus, indem er den Bodensee gedanklich mit der Stadt verbindet. Das Projekt basiert einmal mehr auf historischen Begebenheiten: auf drei Figuren des vom Toggenburger Bildhauer August Bösch (1857-1911) im Jahre 1896 geschaffenen und vor wenigen Jahren gesamterneuerten Broderbrunnens im Zentrum der Stadt. Dieser wurde aus einem Legat des Kantonsrichters Hans Broder (1845-1891) in Erinnerung an die Einrichtung einer Seewasserversorgungsanlage als monumentaler Brunnen für die Kantonshauptstadt konzipiert – und zwar in einem für die damalige Zeit neuartigen, hochtechnischen Verfahren, der Galvanoplastik. Simon Starling wird nun am Bodenseeufer und in der Stadt St.Gallen drei klimatisierte, in sich geschlossene und sich selbstregulierende Vitrinen realisieren, in denen die historischen Figuren des Brunnens ausgestellt und damit wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden – zusammen mit

drei spiegelverkehrten Abgüssen derselben Figuren in einem hydrophoben Material. Mit den drei Stationen zeichnet er sinnbildlich den Weg der Wasserversorgung vom See nach St.Gallen nach. Mit der Präsentation in Vitrinen konterkariert der Künstler zudem in subtiler Weise die Musealisierung kulturell bedeutender Artefakte, die er aus der musealen Verbannung wiederum in den öffentlichen Raum zurückführt. „Diente die Museums vitrine ursprünglich dazu, Kulturgüter zu zeigen und zu beschützen, gelangt sie über Umwege zurück ins Museum, um selbst zum Kultobjekt und Träger von Bedeutung zu werden.“ (Simon Starling)

Eine elegante *Wasserträgerin* (1899) sowie die drei Figurengruppen – ein Knabe auf einem Schwan und zwei Wassernymphen auf einem Fisch bzw. einer Schildkröte, die 1896 für den Broderbrunnen entstanden – bilden den Angelpunkt von Starlings Präsentation in der Lokremise. Ihnen ordnet er eine gleiche Anzahl eigener fotografischer bzw. installativer Werke zu, die im weitesten Sinne um das Thema unterschiedlicher Nutzungszyklen kreisen. *Zum Brunnen* - die Präposition im Titel deutet es an - ist ein Ausstellungsprojekt, das gleichsam als Station auf dem Weg zu einem bedeutenden Kunstwerk im öffentlichen Raum dient.

Tabernas Desert Run, 2004



Tabernas Desert Run, 2004

Lambda Print, 79.6 x 103.4 x 4.7 cm gerahmt

Ed. 1 of 10 + 1 AP

Courtesy der Künstler und The Modern Institute/ Toby Webster Ltd, Glasgow

Installationsansicht St.Gallen, Foto Stefan Rohner

Auftakt der Ausstellung bildet die Fotoarbeit *Tabernas Desert Run* (2004). Sie zeigt ein abgestelltes Fahrrad vor einer weiten Wüstenlandschaft, die an eine Szenerie aus einem Wildwest-Filmklassiker erinnert. Und in der Tat entstand die Aufnahme in der Tabernas-Wüste in Spanien, unweit von Almeira, wo in den 1960er und 1970er Jahren unzählige Italowestern produziert wurden. Auffällig ist das Fahrrad selbst, das einen markanten Motorblock aufweist. Denn für seine Fahrt durch die Tabernas Wüste liess Starling mit grossem Aufwand ein mit einer Wasserstoffenergiezelle betriebenes und damit sehr energieeffizientes Fahrrad konstruieren. Als einziges Abfallprodukt dieser 66 Kilometer langen Velotour blieben 600 Milliliter Wasser zurück, die der Künstler wiederum nutzte, um einen Kaktus, den er auf der Fahrt entdeckt hatte, als botanische Illustration in Wasserfarbe zu malen. Dabei fällt der Gegensatz zwischen dem vergleichsweise bescheidenen Resultat, einem simplen Aquarell, und dem dafür betriebenen enormen Produktionsaufwand geradezu schmerzhaft ins Auge. Diese Absurdität spiegelt sich nicht zuletzt auch in der einfachen Fotografie des High-Tech-Stahlrosses von heute vor einer weiten Westernlandschaft. Simon Starling bezieht sich indes nicht nur auf den Western als Massenkulturphänomen, sondern gleichermassen auf die jüngere Kunstgeschichte, die er ebenso lustvoll konterkariert, in diesem Falle eine Aktion des amerikanischen Performance-Künstlers Chris Burden: *Death Valley Run* (1977).

Le Jardin Suspendu, 1998



Le Jardin Suspendu, 1998

Das Modell im Format 1:6.5 eines in den 1920er Jahren gebauten französischen „Farman Mosquito“, konstruiert aus dem Balsaholz eines am 13. Mai 1998 gefälltten Baumes in Rodeo Grande, Baba/Ecuador. Das Flugzeug flog auf dem Gelände von Heide II in Melbourne, erbaut 1965 von David McGlashan und Neil Everist.

Scottish National Gallery of Modern Art, Edinburgh. Leihgabe aus Privatbesitz

Modellflugzeug 138 x 117 x 37 cm, Balsabaum, Taschen, Werkzeug, Pläne, Glas, Stahl, Leuchten, Diapositiv
Installationsansicht St.Gallen, Foto Stefan Rohner

„A 1:6.5 scale model of a 1920s French “Farman Mosquito, built using the wood from a balsa tree cut on the 13th May 1998 at Rodeo Grande, Baba, Ecuador, to fly in the grounds of Heide II designed in 1965 by David McGlashan and Neil Everist.“ (Das Modell im Format 1:6.5 eines in den 1920er Jahren gebauten französischen “Farman Mosquito”, konstruiert aus dem Balsaholz eines am 13. Mai 1998 gefälltten Baumes in Rodeo Grande, Baba/Ecuador. Das Flugzeug flog auf dem Gelände von Heide II in Melbourne, erbaut 1965 von David McGlashan und Neil Everist.) Der Untertitel vermag nur ansatzweise die komplexen Zusammenhänge zu skizzieren, die der Installation zugrunde liegt und im Heide Museum of Modern Art, Melbourne, erstmals gezeigt wurde. Geradezu episch erscheinen die Vorbereitungen für den Flug des Modellflugzeugs, ausgehend von der Entdeckung eines Gummibaums im Garten des Heide Museums, der Reise nach Quayaquil in Ecuador, um das Balsaholz auszuwählen, und der Herstellung des Modellflugzeugs. Dem wiederum könnte die historische Gegebenheit der 8‘565 Meilen langen Reise des Abenteurers Vita Alsar (*1933) von Ecuador nach Australien mit einem Boot aus Balsaholz zugrundeliegen. Dieser mögliche historische Umstand wiederum verbindet sich mit Simon Starlings expliziten Verweis auf Le Corbusiers Interesse für Flugzeuge bzw. die modernistischen Traditionen des Heide Museums und seiner Architektur. Zusammen ergibt sich eine Materialassemblage, die in zahlreichen Versatzstücken auf die verschiedenen, miteinander verwobenen Geschichten verweisen und zugleich einen Moment des Absurden bewahren, die in Simon Starlings narrativen Strategien stets mitschwingt und seinen Werken eine überraschende Verspieltheit und formale Leichtigkeit verleiht: „You create new relationships, not new objects. But, taking a step back, I think the making is in some way very important, because the kind of narratives and the links in the work are very fragile. It is very important that there is commitment from me towards the realisation of these things. Their production values allow people to immerse themselves in these fragile stories.“ (Simon Starling)

Carbon (Hiroshima), 2010



Carbon (Hiroshima), 2011

Kettensäge, Fahrrad, Kampferholz

Dimensionen variabel

Unikat

Courtesy des Künstlers und The Modern Institute/ Toby Webster Ltd, Glasgow

Installationsansicht St.Gallen, Foto Stefan Rohner

Wie schon in *Tabernas Desert Run* (2004) steht auch in *Carbon (Hiroshima)* (2010) ein Fahrrad im Zentrum der Installation. Ende des 19. Jahrhunderts entwarf der dänische Designer Mikael Pedersen (1855-1929) im Rückgriff auf zeitgenössische Brückenkonstruktionen ein Fahrrad mit dreieckig geformten Rahmen aus Carbon - ein synthetisches Material aus Kohlenstofffasern, besonders leicht und zugleich stark belastbar. Die Fahrgeschwindigkeit des klassischen Fahrrads wurde durch die 1893 zum Patent angemeldete Erfindung erheblich gesteigert und Radfahren zum Bestandteil des modernen Lebens. Das Fahrrad als Klassiker der Freizeitindustrie inszeniert Starling als Teil einer Installation mit einem langgezogenen Holzstapel. Daneben steht das Fahrrad, mit Nutzholz auf dem Gepäckträger. Das Fahrrad selbst ist einmal mehr adaptiert, diesmal mit einer Kettenmotorsäge. Diese dient zugleich als Veloantrieb, beinahe wie bei einem klassischen Velosolex. Der bereitgestellte Holzstapel und die auf einem Gepäckträger mitgeführten Holzscheite suggerieren zwei in sich greifende Nutzungszyklen: die individuelle Fortbewegung mit dem Fahrrad und die Nutzbarmachung des Naturproduktes, etwa als Brennholz oder Baustoff. Letzterer kontrastiert als klassisches Baumaterial mit dem modernen Werkstoff. Die einzelnen Teile der Installation, ihre Geschichte und ihr Nutzen verbindet Starling in *Carbon (Hiroshima)* zu einer aus alltäglicher Perspektive ungewohnten Konstellation. Fahrrad wie Motorsäge lassen sich hier nicht nur gemäss ihres genuinen Zwecks einsetzen, sondern auch anders, geradezu praktisch, wenn man auf Radtouren unterwegs Brennholz benötigen würde. Im Sinne einer Multifunktionalität suggeriert *Carbon (Hiroshima)*, dass man nicht für jede Tätigkeit ein eigenes Gerät bräuchte, falls sich dieses durch Umbau auch für andere Zwecke einsetzen liesse.

Project for a Floating Garden (After Little Sparta), 2011/15



Project for a Floating Garden (After Little Sparta), 2011/2015

Plastikrohre, Aluminiumkiste, dunkler grauer Schieferstein, Pflanzen, Gras

150 x 390 x 159.7 cm

© Simon Starling, Courtesy neugerriemschneider Berlin

Installationsansicht St.Gallen, Foto Stefan Rohner

Ein bedrohliches Objekt aus mehreren tonnenschwer erscheinenden schwarzen Röhren, indes bekrönt von einer dichten Grünbepflanzung mit verschiedenen Gräsern und Efeu, scheint im Raum zu schweben. An vier Stahlseilen hängt es von der Decke der Lokremise als grossformatige Plattform mit der Silhouette und dem Unterbau eines phantastischen U-Boots. Simon Starlings eindrückliches Projekt für einen hängenden Garten balanciert einmal mehr in intriganter Weise zwischen aktuellen gesellschaftliche Themen, antiker Kulturgeschichte und den Traditionen neuerer Kunst. Letztere klingt im Untertitel deutlich an: *After Little Sparta*. Damit bezieht sich der Künstler auf den berühmten schottischen Schriftsteller und Künstler Ian Hamilton Finlay (1925-2006), der sich in den Pentland Hills südlich von Edinburgh mit *Little Sparta* sein eigenes Gesamtkunstwerk in Form einer Gartenanlage schuf mit u.a. zahlreichen Skulpturen, Epitaphen und klassizistischen Tempeln. Darunter befindet sich auch eine Serie von Stelen mit stilisierten Silhouetten von Kriegsschiffen der Royal Navy, sogenannte Begleitkorvetten, aus dem zweiten Weltkrieg, die nach Blumen getauft worden waren, vor allem aber *Nuclear Sail* (1975) in Form eines U-Boot-Turms. So wie in Ian Hamilton Finlays Schaffen idyllische Gartenanlagen durch Verweise auf die Realität des Krieges treffen, so kombiniert auch Simon Starling unterschiedliche Welten, z.B. die Welt von Krieg und Zerstörung mit jener der Kunst und dem in seiner Heimat seit Jahrhunderten gepflegten Gartenbau sowie mit der Vorstellung der hängenden Gärten von Semiramis (Babylon) und diese wiederum mit den Notwendigkeiten von heute, wo selbstregulierende Systeme zur Bepflanzung der zunehmend zubetonierten Innenstädte entwickelt werden bzw. die Menschen sich dem Urban Gardening widmen.

Konrad Bitterli